

FIGAROS HOCHZEIT

Aufführungsserie Oktober 1993 unter Riccardo Muti

Der Siegelbewahrer

Riccardo Mutis Comeback in der Staatsoper war ein Triumph. Zwei, drei Randalierern zum Trotz erntete der Dirigent nach Mozarts "Figaro" Ovationen.

Der vor der Pause inmitten des Auftritts jubels für Muti artikulierte Unmut war vielleicht auf die Enttäuschung von Vorurteilen zurückzuführen. Der Dirigent, seit Anfang der achtziger Jahre so etwas wie der Lord Siegelbewahrer der Wiener philharmonischen Mozarttradition, hatte mit "Cosi fan tutte" und "Don Giovanni" in Salzburg straffe, eisern disziplinierte Interpretationen der beiden anderen großen Da-Ponte-Opern geliefert und

schlug mit dem "Figaro", seinem Wiener Mozart-Debüt, eine weitaus weichere Gangart ein.

Immer wieder modifizierte Muti den Sängern zuliebe sein Tempo modifizierte, daß er die klare Organisation zugunsten von spontanen Reaktionen zurückstellte. Die feine Differenzierung, die an unzähligen behutsam und klar ausgefeilten Akzenten im Orchester ebenso abzulesen war wie an der pointierten Artikulation, die der Dirigent den Sängern noch in den Rezitativen suggerierte, verriet dennoch den großen Interpreten.

Die Philharmoniker musizierten höchst konzentriert und mit aller Klangschönheit bis ins zarteste Pianissimo. Hin und wieder gelangen ganze Nummern in fast schwereloser Leichtigkeit. Ein nur von

minimalen Spannungsverlusten getrübbtes orchestrales Fest, dem die vokalen Leistungen in vielen Fällen adäquat zur Seite stand.

William Shimells Graf, fesch in Statur und Stimme, mit aller gebotenen Eitelkeit, Bryn Terfels Figaro, stämmig, bauernschlau, wendig und für die letzte Arie mit erstaunlicher Eloquenz begabt, Elizabeth Norberg-Schulzens Susanna, ein bezauberndes, schlitzohriges Mädchen, für die Rosenarie aber auch voll Wärme - ideale Gestalten.

Adrienne Pieczonka spielt die Gräfin ungeschlachter als sie, nobel phrasierend, singt. Monica Bacelli war hingegen ein etwas blasser Cherubino, der sein samtweiches Stimmpotential kaum nützte.

Den ordentlichen Wiener Ensemblemitgliedern Kurt Rydl (Bartolo) und Helmut Wildhaber (Don Curzio) standen einerseits eine geradezu luxuriöse Besetzung der Barbarina (Ildiko Raimondi), andererseits zwei Debütanten gegenüber, auf die man lieber verzichtet hätte: Es kann doch nicht sein, daß die guten hauseigenen Basiliobesetzungen die von Muti gewünschte, sonst gestrichene Arie im Schlußakt nicht wenigstens so prägnant bewältigen wie Paolo Barbacini. Das Nämliche gilt für die so aufgewertete Marcelline, der Gloria Banditelli mehr Profil und präzisere Koloraturen schenken hätte müssen.

Wie auch immer. Die Einschränkungen waren minimal, der Schlußjubel sprach für sich: Muti hat endlich in Wien dirigiert,

was er am besten kann. Das darf man sich durch nichts vermiesen lassen. Nicht einmal durch lautstarke Protestierer, die vielleicht Dirigenten vorziehen, die ihren Mozart hierzulande erst üben zu dürfen glauben.

mehr

Sinkothek

Beckmessers Diarium

Operamania

Interpreten